

10 Tipps zum Schreiben Deiner Bachelorarbeit

und Grundsätzliches
über die Wissenschaft

Dr. Nils Müller

nilsmueller.info

Wissenswerker & Weltenkreuzer

Einleitung	3
Tipp 1: Erarbeite deine eigene Position	4
Tipp 2: Beantworte eine Frage	7
Tipp 3: Gehe in die Tiefe, nicht in die Breite	10
Tipp 4: Teile deine Arbeit in vier Abschnitte	12
Tipp 5: Nutze Absätze, um deinen Text zu strukturieren	15
Tipp 6: Denk an deine Leserinnen	17
Tipp 7: Halte dich selbst nicht vom Schreiben ab	19
Tipp 8: Nutze klare und präzise Sprache	21
Tipp 9: Nutze wissenschaftliche Literatur	23
Tipp 10: Die Abschlussarbeit ist dein Text!	27

Dieses Dokument steht unter einer [CC BY-SA Lizenz](#)

Download unter: nilsmueller.info/10-tipps-bachelorarbeit

Verfasst und herausgegeben 2020 von: Dr. Nils Müller, mail@nilsmueller.info

O

Einleitung

Jetzt ist der Moment gekommen: Du musst eine – vielleicht sogar deine erste – wissenschaftliche Arbeit schreiben. Vor dir liegen also ein paar Wochen (Hausarbeit) oder Monate (Abschlussarbeit), in denen du selbst eine wissenschaftlich interessante Frage formulieren und schließlich auch beantworten musst. Da wissenschaftliches Schreiben in Deutschland leider kaum systematisch vermittelt wird, ist es wenig überraschend, wenn du dich am Anfang überfordert und unsicher fühlst.

Mit diesen 10 Tipps möchte ich dir eine erste Annäherung an das Thema wissenschaftliches Schreiben ermöglichen. Die Tipps basieren auf meiner Erfahrung als Schreibberater am Fachbereich Wirtschaft der FH Bielefeld¹ und sprechen in erster Linie die Aspekte an, bei denen ich die größten Schwierigkeiten und Unsicherheiten wahrgenommen habe. Sie greifen also vor allem die Punkte auf, die im BWL-Studium und benachbarten Studiengängen zu kurz kommen. Im großen und ganzen gelten Sie aber auch für Studierende anderer Fächer – insbesondere in den Sozial- und Geisteswissenschaften.

Ich will dir mit diesen Tipps helfen, die Haus- oder Bachelorarbeit mit weniger Angst und mehr Selbstbewusstsein zu schreiben. Wenn du vor, während oder nach dem Lesen der 10 Tipps Fragen zum wissenschaftlichen Schreiben hast, schau doch mal an deiner Hochschule, ob es dort nicht ein Schreibzentrum gibt. Die Kolleg*innen dort sind dir mit Sicherheit gerne behilflich. Auf meiner Webseite (<https://nilsmueller.info>)

habe ich auch noch den einen oder anderen Artikel verfasst, in denen ich einzelne Aspekte des Schreibens anspreche.

Viel Spaß beim Lesen und viel Erfolg beim Schreiben!

¹ Ich habe dort von 2016 bis 2020 im Projekt *Optimierung von Studienverläufen* gearbeitet, das vom BMBF im Rahmen des Qualitätspakts Lehre finanziert wurde.

1

Erarbeite deine eigene Position

Bevor ich dir praktische Tipps zum Schreiben deiner Abschlussarbeit gebe, möchte ich erst einige allgemeine Punkte ansprechen: Um eine gute Arbeit zu schreiben, hilft es nämlich, sich erstmal anzuschauen, wie Wissenschaft funktioniert. Denn nur so kannst du verstehen, worum es in deiner Abschlussarbeit tatsächlich geht und was deine Prüferin¹ von dir erwartet.

Das Wichtigste dabei zuerst: Wissenschaft schafft kein Wissen. Zumindest nicht in dem Sinne, dass die Ergebnisse von Wissenschaft absolut wahr und nicht weiter zu hinterfragen sind. Das ist zwar eigentlich das Ziel, doch war die Wissenschaft immer wieder überzeugt, sie hätte eine unumstößliche Wahrheit gefunden, nur um diese wenig später stürzen zu sehen. Ende des 19. Jahrhunderts dachten zum Beispiel die meisten Physikerinnen, ihre Wissenschaft hätte die gesamte Welt erklärt und es gäbe nur noch einige kleine Lücken zu schließen. Heute wissen wir: Damals ging es gerade erst los. Was als Wissenschaft veröffentlicht wird, ist also immer nur ein Zwischenschritt auf dem Weg zu einem immer besseren Verständnis unserer Welt.

In den Wirtschaftswissenschaften kommt noch dazu, dass wir es nicht mit der Natur zu tun haben, die immer gültigen und konstanten Gesetzen folgt. Wir beschäftigen uns mit Menschen, die eigenwillig sind und sich verändern. Auch die Wirtschaftswissenschaften versuchen, die Welt zu verstehen oder besser zu

machen, sie kennen aber noch weniger als die Naturwissenschaften ein klares „richtig“ oder „falsch“: Worin unterscheidet sich die „Generation Z“ tatsächlich von der „Generation X“? Und was von dem, was wir aus den 2000er-Jahren über Marketing oder Personalentwicklung wissen, können wir heute noch anwenden?

Wissenschaft ist Argumentation

Es gibt demnach für kein Thema und keine Frage die eine Liste „richtiger“ Fakten und Argumente, die du in deiner Arbeit nur finden und auflisten musst. Stattdessen gibt es ganz viele unterschiedliche Positionen mit jeweils mehr oder weniger überzeugenden Begründungen. Diese Begründungen wiederum versuchen, möglichst objektiv zu sein, indem sie die Fragestellung tief und detailliert bearbeiten. Sie stellen nicht einfach Behauptungen auf, sondern bringen Belege, wägen ab und machen implizite Annahmen explizit.

Beispiel

Nicht: „Immer mehr Deutsche nutzen das Online-Shopping.“

Sondern: „Zwischen 2010 und 2014 stieg die Anzahl der Deutschen, die das Internet für das Online-Shopping nutzen, der Verbrauchs- und Medienanalyse (2014) zufolge von 21,6 auf 39,5 Millionen. Da also immer mehr Menschen in Deutschland das Online-Shopping nutzen,...“

¹ Zur leichten Irritation der Leserin wird in diesem Text das generische Femininum verwendet. Andere Formen geschlechtlicher Identität sind natürlich immer „mitgemeint“.

Dabei können verschiedene Autorinnen bei sehr ähnlichen Fragen durchaus zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Sie gewichten und bewerten bestimmte Informationen einfach anders oder bewegen sich in unterschiedlichen Kontexten. Beide Antworten sollten aber eine in sich schlüssige Begründung haben, deren zentrale Elemente auch angemessen nachgewiesen werden müssen. Die Autorinnen sollten auch keine offensichtlichen Gegenargumente übersehen, sondern diese aufgreifen und in die Argumentation einbinden. Dabei hat die Argumentation das Ziel, dass jede Leserin zu demselben Schluss kommen sollte, wenn sie dieselben Fakten und Argumente betrachtet.

In einem wissenschaftlichen Text schreibt eine Autorin also nicht einfach auf, welche Wahrheit sie nach langer Suche gefunden hat, auch wenn das sprachlich manchmal so klingt. Sie entwickelt stattdessen eine fundierte eigene Position und versucht, diese den Leserinnen verständlich zu machen. Ein solcher Text ist demnach ein Beitrag zu einer großen Diskussion, die sich Schritt für Schritt der „Wahrheit“ annähern oder zumindest Orientierung und praktische Hilfe bieten will.

Wissenschaft ist Diskussion

Daraus ergibt sich, dass „die Wissenschaft“ in erster Linie eine große Diskussionsrunde ist, in der sich Forscherinnen über ein bestimmtes Thema austauschen. Sie suchen nach neuen Argumenten, entwickeln Ideen und versuchen auf diese Weise, einen kleinen Teil der Welt besser zu verstehen. Die Diskussion folgt dabei relativ engen Regeln, um das Arbeiten zu vereinfachen und damit sich gute Begründungen und Argumente durchsetzen können. Diese Regeln betreffen zum Beispiel den Aufbau von Texten (s. Tipp 4), die verwendete Sprache (s. Tipp 8) oder die Form, in der auf die Texte anderer Autorinnen verwiesen wird (s. Tipp 9).

Beim wissenschaftlichen Schreiben geht es also nicht nur darum, gesammeltes Wissen irgendwie aufzuschreiben, sondern um Kommunikation. Wenn du wissenschaftlich schreibst, versuchst du, deine Position zu einer bestimmten Frage zu begründen – also zu zeigen, warum dich bestimmte Fakten und Argumente dazu bringen, einen Sachverhalt so und nicht anders einzuschätzen. Neben der inhaltlichen Ebene geht es also auch darum, deine Gedanken verständlich zu machen und im Idealfall deine Leserinnen zu überzeugen.

Deine Abschlussarbeit ist dein Beitrag zu dieser großen wissenschaftlichen Diskussion. Sie soll kein Lehrbuch sein, das alles verfügbare „Wissen“ zu einem Thema zusammenträgt und auch keine Wiederholung dessen, „was bisher geschah“. Sie soll argumentieren, eine Position beziehen und begründen. Sie soll dabei in die Tiefe gehen und zeigen, dass du zur Expertin für ein kleines Thema geworden bist und eine fundierte Position entwickeln kannst.

Dabei solltest du aber auch deiner eigenen Argumentation gegenüber kritisch sein. Es geht nicht darum, dass deine Position absolut unangreifbar und ohne Lücken ist. Es geht darum, dass du die offensichtlichen Gegenargumente oder Schwierigkeiten ansprichst und einen Weg findest, mit ihnen umzugehen. Denn es wirkt nicht sonderlich überzeugend, wenn deine Leserinnen schon beim Lesen deines Textes merken, dass du wichtige Aspekte nicht berücksichtigt hast.

Gerade bei Themen, die aktuell in aller Munde sind – wie „Blockchain“, „Industrie 4.0“ oder „Generation Z“ – ist es außerdem wichtig, dass du nicht auf den PR-Sprech von Beratern oder auch der Politik hereinfällst, sondern ganz genau schaust, welche Substanz wirklich dahintersteckt:

- *„Blockchain“: Gibt es echte Beispiele, bei denen Blockchain „revolutionär“ war? Wer verdient abseits von Beratung und*

Spekulation wirklich Geld damit? Was sagen die Kritiker?

- „Industrie 4.0“: Um welchen Aspekt genau geht es?
- „Generation X/Y/Z“: Gibt es ernsthafte Studien, die einen Wertewandel in den letzten zwanzig Jahren belegen und wenn ja, in welchen Bereichen?

Auf den Schultern von Riesen

Damit du so eine fundierte Position entwickeln kannst, die an die wissenschaftliche Diskussion anschließt, musst du diese Diskussion natürlich gut kennen. Stell dir auch hier wieder eine große Diskussionsrunde vor, an der du dich beteiligen willst. Sicherlich möchtest du nicht dadurch auffallen, dass du einfach das wiederholst, was jemand anders vor zehn Minuten gesagt hat und was vielleicht sogar in der Runde schon widerlegt wurde.

Aus diesem Grund steht am Anfang deiner Arbeit eine gründliche Literaturrecherche. Dabei geht es nicht darum, „Beweise“ für deine eigenen Ideen zu finden, sondern darum, die bisherige Diskussion kennenzulernen. Einen Teil davon hast du vielleicht schon an der Hochschule gehört, die notwendige Tiefe kannst du aber nur über eigene Recherche erreichen. So findest du nach und nach raus, was in dieser Diskussion als gesichertes Wissen akzeptiert ist, worüber gestritten wird und was aktuelle Themen und Fragen sind, die du vielleicht in deiner Arbeit aufgreifen könntest (s. Tipp 2). Du lernst also, auf die Schulter welcher Riesen du dich stellen kannst.

Hier kommen dann auch die gefürchteten Quellenangaben ins Spiel: Auch wenn mittlerweile immer betont wird, du müsstest sie angeben, um dich nicht mit fremden Federn zu schmücken, geht es im Kern hier doch um etwas anderes. Und zwar darum, dass deine Arbeit nicht für sich alleine steht, sondern im Zusammenhang mit vielen anderen Arbeiten in diesem Feld.

Durch die Quellenangaben zeigst du, dass du deine Arbeit in diesem Netz verorten kannst. In einer Diskussion würdest du ja auch sagen „Wie Amelie gerade gesagt hat, ...“ oder „Da würde ich Orhan widersprechen“.

Beispiel

Während Schulze[1] vorschlägt, die relevanten Faktoren in drei Dimensionen zu strukturieren, argumentiert Maier[2] gar für vier unterschiedliche Kategorien. Dabei berücksichtigt er im Gegensatz zu Schulze, dass...

Denk daran, dass du in deiner Arbeit zeigen sollst, dass du eine begründete und abwägende Position zu einer konkreten Frage entwickeln kannst. Dabei muss auch der Text professionellen Ansprüchen genügen: also für Leserinnen verständlich und nachvollziehbar sein sowie fachliche Expertise zeigen. Es reicht also nicht, Allgemeinplätze und grobe Ideen aneinanderzureihen. Vielmehr brauchst du ganz konkrete Argumente, die du möglichst gut belegen kannst und du solltest eben auch auf die Argumente eingehen, die andere Autorinnen in der Diskussion schon aufgeworfen haben.

2

Beantworte Eine Frage

Der Dreh- und Angelpunkt jeder wissenschaftlichen Arbeit ist die Forschungsfrage. Mit ihr steht und fällt die Arbeit. Dabei ist die Forschungsfrage nicht dasselbe wie der Titel der Arbeit und sie steht auch nicht unmittelbar an ihrem Anfang. Vielmehr entwickelst du sie erst, während du dich mit der bereits bestehenden Forschung in deinem Themengebiet beschäftigst.

Du musst also herausarbeiten, wie sich deine Frage zu der großen Diskussion in dem Themenfeld verhält. An welche Beiträge schließt sie an? Von welchen grenzt sie sich ab? Auf diese Weise machst du deinen Leserinnen klar, warum diese Frage für sie interessant und relevant ist. Denk daran, du schreibst für Fachleute und nicht für Studierende im ersten Semester. Im Idealfall sollte auch deine Prüferin aus deiner Arbeit noch etwas lernen.

Wenn du eine gute Frage hast, wird es dir leichter fallen, eine Gliederung zu entwickeln und deine Suche nach relevanter Literatur zu strukturieren. Denn nur dann kannst du ganz genau wissen, welche der Aspekte für dich wirklich wichtig sind und welche nebensächlich. Und du kannst ein bisschen breiter schauen, ob es nicht auch in anderen Bereichen Literatur gibt, die dir bei deiner Frage weiterhelfen kann.

Wähle eine Frage, zu der du dir eine Position erarbeiten kannst

Eine Forschungsfrage sollte auch als Frage formuliert sein, denn nur so kannst du am

Ende überprüfen, ob du wirklich eine befriedigende Antwort darauf geben kannst. Wie ich in Tipp 1 erzählt habe, geht es beim wissenschaftlichen Schreiben darum, dass du selbst eine gut begründete Position zu einer Frage entwickelst. Und das ist logischerweise deutlich einfacher, wenn du genau weißt, welche Frage das ist.

Beispiel

Nicht: „Online-Marketing im Lebensmittelsektor“

Besser: „Worin unterscheidet sich die Ansprache von Kunden von Convenience-Produkten im Alter zwischen 18 und 35 bei Instagram und Facebook?“

Achte auch darauf, dass deine Forschungsfrage möglichst „objektiv“ ist. Sie sollte nicht nach einer Bewertung oder subjektiven Einschätzung verlangen, sondern eine neutrale Betrachtung des Sachverhalts ermöglichen. Einen subjektiven Begriff kannst du gut daran erkennen, dass es dir schwer fällt, ihn messbar zu machen oder theoretisch zu unterfüttern. Willst du beispielsweise über den „Erfolg“ von Unternehmen schreiben, stellt sich sofort die Frage, was „Erfolg“ denn heißt: Umsatz, Gewinn, Mitarbeiterzufriedenheit, Marktdurchdringung oder Markenbekanntheit?

Präzisiere deine Frage also so lange, bis sie nur noch mit Begriffen arbeitet, die messbar sind oder theoretisch definiert werden können. Das macht deine Frage nicht nur „objektiv“, sondern gibt dir auch gleich die

Begriffe an die Hand, mit denen du dich ausführlicher auseinandersetzen solltest.

Beispiele

Nicht: „Sollten stationäre Einzelhändler auch einen Online-Shop einrichten?“

Besser: „Welche Chancen und Risiken bietet ein ergänzender Online-Shop für einen traditionsreichen stationären Schreibwarenhändler?“

Nicht: „Wie kann die internationale Expansion eines mittelständischen Maschinenbauers erfolgreich sein?“

Besser: „Welche rechtlichen Hindernisse ergeben sich beim Export von Baumaschinenteilen von Deutschland nach Brasilien?“

Wenn du deine Frage so konkret und sachlich formulierst, kannst du am Ende deiner Arbeit im Fazit entsprechend eindeutig Position beziehen. Am besten übernimmst du dabei sogar die konkrete Formulierung der Frage.

Beispiel

Die größte Chance eines ergänzenden Online-Shops für den traditionsreichen stationären Schreibwarenhändler liegt in.... Dem steht jedoch das Risiko entgegen, dass....

Achte darauf, dass deine Frage nach einer Analyse verlangt

Eine Forschungsfrage sollte dich dazu bringen, einen Sachverhalt zu analysieren, ihn tiefer gehend zu betrachten und zu verstehen, anstatt ihn nur zu beschreiben. Du sollst nicht nur nacherzählen, wie zum Beispiel stationäre Einzelhändler ihr Geschäft online ausweiten, sondern Einflussfaktoren herausarbeiten, Parallelen zu anderen Ereignissen aufzeigen oder eine theoretisch fundierte Erklärung entwickeln.

Eine gute Faustregel ist dabei, darauf zu achten, dass in deiner Forschungsfrage mindestens zwei – meist sogar drei oder vier

– fachlich relevante Konzepte auftauchen und miteinander in Beziehung gesetzt werden, wie zum Beispiel:

- Fallbeispiele: „die XY GmbH“ oder „die XY-Messe“;
- Tools und Werkzeuge: „Modellierung eines Geschäftsprozesses“ oder „Customer-Relationship-Management“;
- theoretisch-abstrakte Modelle: „Informationsasymmetrie“ oder „Entkopplung“;
- aktuelle Entwicklungen: „JEFTA-Freihandelsabkommen“ oder „Blockchain“;
- ...

Beispiel

Nicht: „Wie hat sich Facebook entwickelt?“

Besser: „Welchen Einfluss hat Facebook auf die Entwicklung des Werbemarkts für Kosmetik-Produkte?“

Nicht: „Customer-Relationship-Management in der XY GmbH“

Besser: „Wie kann die Einführung eines CRM-Systems dazu beitragen, die Kundenbindung trotz sinkender Markenbindung zu erhöhen?“

Die Konzepte, die in deiner Frage auftauchen, solltest du entsprechend in deiner Arbeit vorstellen und ihre Zusammenhänge herausarbeiten.

Ordne alles deiner Frage unter

Wenn du diese Aspekte deiner Forschungsfrage berücksichtigst, wirst du merken, dass deine Frage dir bereits einen großen Teil der Struktur für deine Arbeit vorgibt. Sie zwingt dich zu einem inhaltlichen Fokus und gibt dir ein Kriterium an die Hand, nach dem du bewerten kannst, welches Material du in deine Arbeit aufnimmst: „Hilft es mir, meine Frage zu beantworten?“

Ein typisches Beispiel sind hier Kapitel, die im Kern nichts Anderes tun, als die Geschichte von XY nachzuerzählen. Frage dich hier ganz genau, wie dir dieser

Abschnitt hilft, deine Frage zu beantworten. Meist kannst du den größten Teil dieser Abschnitte einfach rauslassen. Du brauchst sie nur dann, wenn du dich später wirklich auf sie beziehen willst, und dann sollte auch schon an der Stelle klar werden, welchen Aspekt du wieder aufgreifen wirst und welche Funktion er im großen Ganzen hat.

Das kann man doch auf einer Seite beantworten!

Ein guter Indikator dafür, dass du deine Frage eng genug gewählt hast, ist das Gefühl, sie doch eigentlich mit einer Seite Text beantworten zu können. Das klingt auf den ersten Blick paradox, wo du doch 40 Seiten Platz hast, doch der Kern deiner Frage sollte tatsächlich so einfach sein. Denn es braucht Platz, theoretische Bezüge herauszuarbeiten, Belege aufzuzeigen und Verbindungen herzustellen.

Deine Bachelorarbeit ist nämlich nicht eine 40-seitige Antwort auf eine Frage. Der Großteil der Arbeit zwischen Einleitung und Fazit dreht sich vielmehr darum, deine Antwort herzuleiten, zu begründen, einzuordnen und abzusichern. Du musst das „eigentliche Problem“ hinter der Frage identifizieren, es herausarbeiten und dann alle Aspekte abklopfen, die für die Beantwortung der Frage relevant sein könnten. Die Antwort selbst kommt dann im Fazit, wo du sie ja auch tatsächlich auf einer Seite oder sogar weniger zusammenfassen musst.

Achte also in deinem Fazit auch darauf, dass du tatsächlich eine Antwort auf die Frage gibst, die du in der Einleitung aufwirfst. Wenn du also nach einer „Lösung“ fragst, dann solltest du auch eine „Lösung“ präsentieren und nicht nur „Lösungsansätze“. Wenn sich im Laufe der Zeit zeigt, dass du die anfängliche Frage nicht beantworten kannst, spricht auch nichts dagegen, die Frage noch entsprechend anzupassen – also zum Beispiel „eine Lösung zu entwickeln“ umzuformulieren in „drei Lösungsansätze zu skizzieren“.

3 Gehe in die Tiefe nicht in die Breite

Eine wissenschaftliche Arbeit unterscheidet sich grundlegend von einer Klausur. In einer Klausur kann es sinnvoll sein, einfach alles, was du zu einem Thema weißt, hinzuschreiben und möglichst viele Schlagworte und Details zu bedienen. Es geht also in erster Linie darum, dass du die Breite eines Themas überblicken kannst.

In einem wissenschaftlichen Text geht es hingegen darum zu zeigen, dass du bei einer ganz konkreten Frage in die Tiefe bohren kannst. Du sollst zeigen, dass du die Komplexität einer Frage erkennen, einfangen und eine fachlich angemessen begründete Position beziehen kannst. Auf diese Weise kannst du dich als Expertin für diesen kleinen Teilbereich präsentieren.

Schreibe für ein Fachpublikum

Auf den ersten Blick gibt es genau zwei Leserinnen für deine Arbeit: deine beiden Prüferinnen. Die werden deinen Text jedoch aus der Perspektive eines fiktiven Publikums von Fachleuten lesen. Du willst dieses Publikum dazu bringen, deine Position zu akzeptieren und bestenfalls sogar für sich zu übernehmen. Das heißt, dass du dich nicht lange damit aufhalten darfst, die absoluten Grundlagen deines Themas wiederzugeben und erstmal zehn Seiten dazu zu schreiben, was die acht Funktionen des Personalmanagements sind, wenn es dir eigentlich darum geht, die Einführung eines Cafeteria-Systems zu evaluieren.

Natürlich musst du deine Arbeit kurz verorten, aber das sollte eine, maximal zwei Ebenen über deinem Thema ansetzen. Also im Beispiel des Cafeteria-Systems nicht beim Personalmanagement, sondern vielleicht bei der grundsätzlichen Idee hinter nicht-monetären Vergütungsleistungen. Die absoluten Selbstverständlichkeiten, die auf den ersten Seiten in jedem Lehrbuch stehen, oder die du in deiner ersten Vorlesung zu diesem Thema gehört hast, kannst du meist einfach als bekannt voraussetzen. Interessant sind nur die Punkte, die irgendwie umstritten sind und diskutiert werden oder die du explizit ansprechen willst. Nur dann hast du genug Platz, in deiner Arbeit auch die notwendige Tiefe zu erreichen, ein konkretes Problem angemessen zu bearbeiten und auch Fachleuten noch etwas Neues zu erzählen.

Argumentiere konkret und spezifisch

Das heißt auch, dass du dich nicht mit Allgemeinplätzen aufhalten darfst, sondern konkret, spezifisch und differenziert schreiben und argumentieren musst. Vermeide übergreifende Verallgemeinerungen und beschränke dich auf konkrete Fälle oder spezifische Begriffe, die du vorher sauber erarbeitet und abgegrenzt hast. Zeige, dass du dich in deinem Thema auskennst und in den relevanten Punkten bis in die Details informiert bist.

Beispiel

Allgemeinplatz: In den letzten zwanzig Jahren hat das Internet die Gesellschaft grundlegend verändert.

Konkret und spezifisch, wenn es ganz allgemein um die Internetnutzung gehen soll: Der ARD/ZDF-Onlinestudie 20181 zufolge ist der Anteil der Deutschen, die das Internet täglich nutzen, von 2015 bis 2018 um fast 14 Prozentpunkte gestiegen, von 63,4 auf 77 Prozent. [...]

Konkret und spezifisch, wenn es um die Entwicklung des Online- und des stationären Handels in Innenstädten gehen soll: Seit 2010 hat sich der Umsatz im Online-Handel in Deutschland nahezu verdreifacht, von gut 20 auf 54 Milliarden Euro. Gleichzeitig berichten 75% der Einzelhändler in den Hauptgeschäftslagen der Innenstadt von sinkenden Besucherfrequenzen.

Achte dabei auch darauf, dass deine Aussagen über Zusammenhänge und Entwicklungen dem Stand der allgemeinen Diskussion entsprechen und nicht grob verkürzen oder vereinfachen. Auch hierzu musst du die Diskussion, in der du dich bewegst, und das Thema, das du bearbeitest, eben sehr gut kennen. Du musst zeigen, dass du selbst auf dem Weg dahin bist, eine Expertin zu werden.

Frage dich immer: „Ist das wirklich so?“

Wissenschaftliches Denken und Arbeiten zeichnet sich durch eine grundlegende Skepsis aus. Das heißt, dass du alle Überlegungen, die du in deine Arbeit übernehmen willst, darauf überprüfen musst, ob du sie wirklich schlüssig begründen kannst. Nur weil dir etwas auf den ersten Blick plausibel erscheint, heißt das also nicht, dass es tatsächlich der aktuelle Stand der wissenschaftlichen Diskussion ist, den du ja aufgreifen sollst. Selbst wenn etwas dem wissenschaftlichen Stand entspricht, heißt das aber auch nicht, dass es für deinen konkreten Fall tatsächlich die beste Lösung ist.

Dasselbe gilt für Ideen oder Argumente, die du in den Texten anderer Autorinnen findest. Nur weil es mal jemand geschrieben hat, heißt das noch lange nicht, dass es auch tatsächlich stimmt. Es heißt nur, dass dieses Argument irgendwann mal irgendwen überzeugt hat. Die Frage ist, ob es dich so sehr überzeugt, dass du es für dich übernehmen kannst und dann auch selbst die Verantwortung dafür übernimmst. „Aber Maier hat das in ihrem Buch geschrieben“ ist keine gültige Verteidigung für ein Argument in deiner Arbeit.

Hinterfrage daher alle Begründungen und Argumente, die du in deiner Arbeit vorbringen möchtest: „Ist das wirklich so?“ Sei dabei wirklich skeptisch und recherchiere im Zweifel nochmal nach einer Quelle, die diesen Punkt bearbeitet. Es geht nicht darum, „irgendeine Quelle zu finden, die das sagt“, sondern deine Aussagen fachlich und argumentativ möglichst gut abzusichern.

In einer wissenschaftlichen Arbeit geht es explizit auch darum, sich mit der möglichen Kritik an der eigenen Argumentation zu beschäftigen. Das heißt, dass du auch aktiv nach Argumenten suchen solltest, die deine Ideen infrage stellen und dann einen Umgang mit ihnen finden musst. Dann kannst du Konsequenzen ziehen und deine Argumentation anpassen oder zum Beispiel die Gültigkeit deiner Aussagen weiter eingrenzen.

4 Teile deine Arbeit in vier Abschnitte

Damit dein Text für deine Leserinnen nachvollziehbar wird, musst du ihm eine transparente und verständliche Struktur geben. Du kannst nicht einfach am Anfang deiner Arbeit anfangen und dann deine Gedanken runterschreiben, sondern solltest dir aus der Perspektive deiner Leserinnen Gedanken über eine sinnvolle Reihenfolge machen. Dabei hat sich in wissenschaftlichen Arbeiten eine Unterteilung in vier Abschnitte als hilfreich erwiesen:

- eine Einleitung, in der du deinen Leserinnen einen Überblick über Relevanz und Vorgehen deiner Arbeit gibst,
- ein „Theorieteil“, in dem du aufzeigst, welche wissenschaftlichen Überlegungen es zu deiner Frage schon gibt und wie du deine Frage dort verortest,
- die „eigentliche Arbeit“, in der du deine konkrete Frage beantwortest und schließlich
- ein Fazit, in dem du deine Argumentation zusammenfasst und wieder in den großen wissenschaftlichen Kontext einbindest.

1. Abschnitt: Einleitung („Worum geht es, warum ist das interessant und wie gehe ich vor?“)

Die Einleitung beginnt mit einem Aufhänger, den du als Einstieg in diese Arbeit nutzt. Das kann ein aktuelles Ereignis sein,

eine gesellschaftliche Diskussion, ein allgemein bekanntes Problem oder eine provokante These. Dieser Einstieg muss nicht unbedingt wissenschaftlich sein, sondern soll den Leser dazu bringen, mehr als die ersten Zeilen deines Textes zu lesen.

Im Anschluss geht es darum, von diesem breiten Einstieg nach und nach zu einem spezifischeren Thema überzuleiten, bis am Ende der Einleitung eine möglichst klar formulierte Forschungsfrage steht. Diese solltest du unbedingt explizit formulieren und so spezifisch fassen, dass du sie am Ende deines Textes ebenso explizit beantworten kannst (siehe Tipp 2).

Zum Abschluss der Einleitung solltest du den Leser darauf vorbereiten, wie der Rest der Arbeit strukturiert ist. Kündige hier kurz an, was in den restlichen Kapiteln passieren wird, damit der Leser grundsätzlich orientiert ist und sich im Zweifel gleich die für ihn interessanten Teile heraussuchen kann.

Beispiel:

„Um diese Frage zu beantworten, wird Kapitel zwei zunächst herausarbeiten, wie... Anschließend skizziert das dritte Kapitel... Kapitel vier wird aus diesen Überlegungen dann konkrete Handlungsempfehlungen ableiten.“

2. Abschnitt: Stand der Forschung („Was gibt es schon und was fehlt?“)

Im zweiten Abschnitt geht es darum, das bereits vorhandene Wissen in Bezug auf die Frage zusammenzutragen und zu strukturieren. Dieser Teil dient der Aufarbeitung der Forschungsliteratur und nutzt im Normalfall die meisten Quellenverweise. Damit legst du den Grundstein für deine eigene Arbeit, weil du zeigst, worauf du aufbauen kannst und auch, wovon du dich abgrenzen möchtest.

Hier solltest du die Begriffe klären, die du in deiner Arbeit nutzen wirst und sie von ähnlichen Begriffen abgrenzen bzw. dich zwischen unterschiedlichen Interpretationen entscheiden. Dazu kannst du andere Autorinnen miteinander ins „Gespräch“ kommen lassen und dieses Gespräch moderieren. Dabei solltest du nach und nach klären, an welchen Stellen du mit deiner Arbeit einhaken möchtest. Du kannst hier auch unterschiedliche Modelle oder allgemeine Lösungsvorschläge heranziehen und darauf abklopfen, ob Sie für deine Arbeit hilfreich sind.

Beispiel

Medrano schlägt dabei vor, ... [1]. Özcan weist jedoch darauf hin, dass ... [2]. Auch die Arbeit von Weizmann bestätigt diese Kritik [3], weswegen diese Arbeit dem Ansatz von Olafsson folgt, der ... [4].

Am Ende dieses Abschnitts sollte den Leserinnen klar sein, wie sich deine Arbeit in der wissenschaftlichen Diskussion positioniert – worauf du aufbaust, welche Modelle du nutzt und welche nicht. Zudem solltest du deutlich machen, was das „eigentliche Problem“ deiner Arbeit ist und warum man in deinem Beispiel nicht einfach eine bestehende Lösung aus dem Lehrbuch nehmen kann bzw. wo bei der Umsetzung einer solchen Lösung die größten Schwierigkeiten zu erwarten sind – die du dann im nächsten Kapitel zu lösen versuchst.

Beispiel für ein Fazit des zweiten Abschnitts

In diesem Kapitel ist deutlich geworden, dass die bestehenden Ansätze zur Optimierung von Logistikprozessen auf große Stückzahlen ähnlicher Produkte ausgelegt sind. Es bleibt allerdings die Frage offen, wie diese Prozesse optimiert werden können, wenn die Außenmaße der Waren sich schnell und in unregelmäßigen Abständen verändern. Ansatzpunkte für eine solche Optimierung finden sich in dem Modell von ..., das im Folgenden weiter angepasst wird.

3. Abschnitt: eigentliche Arbeit

Im dritten Abschnitt der Arbeit kannst du dann deine eigene Argumentation für die Beantwortung der Forschungsfrage entwickeln. Achte dabei darauf, die Struktur auch hier tatsächlich auf die Frage auszurichten, und widerstehe der Versuchung, Dinge nur deshalb aufzunehmen, weil du sie spannend findest oder eben schon was dazu geschrieben hast.

4. Abschnitt: Fazit („Was habe ich gemacht und was ist dabei rausgekommen?“)

Im Fazit kannst du deine gesamte Arbeit zusammenfassen, und zwar die gesamte Argumentation aus den Abschnitten 2 und 3. Wenn du hier jedem Kapitel einen Absatz gönnst, kann der Leser deine Argumentation leicht nachvollziehen. So hast du auch die Möglichkeit, nochmal gesondert auf die in deinen Augen zentralen Punkte hinzuweisen.

Beispiele

*Kapitel 3 hat aufgezeigt, dass...
Aufbauend auf diesen Überlegungen arbeitet Kapitel 4 heraus, dass...*

Dann solltest du an dieser Stelle deine in der Einleitung formulierte Forschungsfrage beantworten. Und zwar möglichst explizit, sodass man Frage und Antwort direkt nebeneinanderstellen könnte. So nimmt

selbst die Leserin, die nur dein Fazit überfliegt, den zentralen Aspekt deiner Arbeit mit.

Beispiel

Wenn in der Einleitung die Frage lautet: „Welchen Einfluss hat Facebook auf die Entwicklung des Werbemarkts für Kosmetik-Produkte?“, könnte das im Fazit so aussehen: „Diese Arbeit hat aufgezeigt, dass die Verlagerung der Kommunikation in soziale Medien zu einer Zentralisierung des Werbemarktes geführt hat. Dabei ist besonders relevant...“ Im Anschluss an die Antwort solltest du dann noch die Relevanz dieser Antwort diskutieren – gerade im Hinblick auf die in Abschnitt 2 referierte Forschungsliteratur – und mögliche anschließende Forschungsvorhaben anreißen.

Unterschiedliche Anteile der Abschnitte

Jeder dieser Teile sollte in deiner Arbeit vorkommen, dabei können die Gewichte jedoch unterschiedlich verteilt sein. Grundsätzlich sollten Einleitung und Fazit jeweils 5% bis 10% der Arbeit ausmachen. Abschnitt 2 kann je nach vorausgesetztem Vorwissen sehr stark in der Größe variieren, sollte aber nicht zu kurz werden, damit die Arbeit vernünftig innerhalb der vielfältigen wissenschaftlichen Diskussion verortet werden kann.

Bei der Länge der einzelnen Kapitel und Unterkapitel solltest du dich an der Relevanz für deine Argumentation orientieren. Je wichtiger ein Aspekt ist, desto tiefer und ausführlicher solltest du dich mit ihm auseinandersetzen. Achte also darauf, dass du nicht plötzlich fünf Seiten für eine absolute Nebensache ver(sch)wendest.

Nutze Absätze, um den Text zu strukturieren

Hast du gerade zum ersten Mal deine Gliederung bzw. Dein Inhaltsverzeichnis vollständig aufgeschrieben? Dann zähle mal durch, wie viele Überschriften du dort siehst: 40? Oder sogar mehr? Das macht bei 40 Seiten deiner Bachelorarbeit mehr als eine Überschrift pro Seite. Ein bisschen viel, oder?

Wenn du dieses Problem in deiner Arbeit siehst, liegt das oft daran, dass du für jeden Aspekt und jedes noch so kleine Unterthema ein eigenes Unterkapitel eingeplant hast – manchmal runter bis zur vierten Gliederungsebene („2.1.3.4“). Es ist gut, dass du dir Gedanken machst, welche Punkte du ansprechen willst, aber nicht jeder Aspekt braucht ein eigenes Unterkapitel.

Stattdessen gibt es ein Strukturelement für Texte, das vielen weniger erfahrenen Schreiberinnen nicht so bewusst ist: den Absatz. Der ist nämlich nicht einfach nur ein optischer Umbruch irgendwo im Text, sondern sollte gezielt eingesetzt werden, um deinen Text und deine Argumentation zu strukturieren.

Absätze sind kleine Unterkapitel ohne Überschrift

Der Absatz ist dabei so etwas wie die kleinste abgeschlossene Einheit deiner Argumentation. In ihm führst du deine Leserin auf deinem Weg von der Forschungsfrage zur Antwort einen Schritt weiter. Du kannst einen Absatz im Grunde

wie ein kleines Unterkapitel verstehen, das nicht mit einer eigenen Überschrift im Inhaltsverzeichnis auftaucht.

In Texten unerfahrener Autorinnen sind Absätze oft nur einen oder zwei Sätze lang. In diesen Sätzen ist dann aber sehr viel Inhalt auf engen Raum gepresst, sodass die Leserin über die Bedeutung dieser Informationen nachdenken muss und gezwungen ist, zu überlegen, wie sie sich in das große Ganze einfügen. Stattdessen solltest du dir die Zeit nehmen, jeden dieser Punkte auszuführen und explizit in deine Argumentation einzubinden. Oft ist es dann sinnvoll, jeden dieser Sätze als Kern eines eigenständigen Absatzes zu nutzen.

Beispiel

Diesen Tipp hätte ich auch einfach formulieren können als: „Absätze sind ein eigenständiges Strukturmerkmal von Texten und sollten gezielt auf eine Kernaussage hin zugeschnitten werden.“ Stattdessen nehme ich mir die Zeit und den Raum, dir die Ideen und Gedanken hinter dieser kompakten Aussage so zu erklären, dass sie für dich leicht zu erfassen und zu verstehen sind.

Als Faustregel kannst du darauf achten, dass deine Absätze in wissenschaftlichen Texten im Schnitt eine Länge zwischen einem und zwei Dritteln einer Seite haben. Darin kannst du einen kleinen Argumentationsschritt angemessen darstellen. Es kann aber natürlich mal einen kürzeren und mal einen längeren Absatz geben.

Deine Bachelorarbeit wird am Ende also aus ungefähr 80 Absätzen (je eine halbe Seite) bestehen. Mit diesem Wissen im Hinterkopf kannst du deine Arbeit spezifischer planen und dir damit das anschließende Schreiben deutlich vereinfachen.

Schreibe jeden Absatz auf eine(!) zentrale Aussage hin

Dazu überlegst du dir für jedes Kapitel bzw. Unterkapitel die drei, vier oder fünf zentralen Punkte, die du ansprechen möchtest, um deiner Leserin dein Argument verständlich zu machen. Diese Punkte kannst du dann in eine Reihenfolge bringen, die sich schlüssig anfühlt und dann jeden dieser Punkte als Kern eines Absatzes nutzen.

So sorgst du dafür, dass deine Leserin weiß, wie dieser Aspekt mit der großen Argumentation zusammenhängt, bietest Belege für deine Aussagen und kannst sogar unterschiedliche wissenschaftliche Positionen zu diesem Punkt ansprechen. Alles, was du in dem Absatz ansprichst, sollte auf seine Kernaussage hinführen, die meist entweder am Anfang oder am Ende des Absatzes steht. Als Faustregel kannst du dir merken, dass du zu jeder Kernaussage zwei oder drei konkrete vertiefende oder diskutierende Details hinzufügen solltest, um einen nachvollziehbaren Text zu bekommen.

Beispiel

Kernaussage: Ein Absatz wird auf eine Kernaussage fokussiert.

Absatz: Neben Kapiteln und Unterkapiteln gibt es ein drittes zentrales Strukturelement von Texten: den Absatz. Während Zwischenüberschriften den Lesefluss unterbrechen, kann der Leser über den Abstand zwischen zwei Absätzen einfach hinweglesen. Damit wird der Absatz zu dem zentralen Element für den Autor, dem Leser ganz unmittelbar die Struktur des aktuellen Arguments zu vermitteln. Umso wichtiger ist es, Absätze intern bewusst zu

gliedern und extern sinnvoll zu strukturieren. Um eine solche Struktur zu erzeugen, muss man als Autor wissen, was die Kernaussage eines Absatzes ist und diese deutlich formulieren. Der Absatz wird dann auf diese Kernaussage hin geschrieben und fokussiert.

In diesem Beispiel kannst du sehen, wie der ganze Absatz auf die Kernaussage am Ende hinarbeitet und diese dadurch wesentlich einfacher zu verstehen ist. Der erste Satz fungiert dabei als Einleitung, die der Leserin sofort klar macht, wo der Text herkommt und worum es in diesem Absatz gehen wird.

Du kannst diese Idee auch nutzen, um einen bestehenden Text darauf hin zu überprüfen, ob seine Struktur nachvollziehbar ist: Versuche in jedem Absatz die Kernaussage zu unterstreichen. Wenn du in manchen Absätzen keine klar erkennbare Kernaussage findest, solltest du hier vielleicht noch ein wenig klarer formulieren. Wenn du alle Kernaussagen gefunden hast, lies sie einfach mal direkt hintereinander weg. Ergibt sich eine schlüssige Argumentation?

6

Denk an deine Leserinnen

Für wen schreibst du deine Bachelorarbeit? Auf der einen Seite natürlich für dich selbst. Du willst deinen Bachelor bekommen, um danach in den Beruf zu starten oder dich im Master weiter zu spezialisieren. Du schreibst deine Arbeit aber auch für deine Prüferin, die zwischen dir und dem erhofften Abschluss steht.

Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Im Grunde schreibst du deine Abschlussarbeit nämlich für ein breiteres Publikum, ein Fachpublikum. Du entwickelst in deiner Arbeit eine Idee oder ein Konzept, von dem andere etwas lernen können: Sei es ein konkretes Unternehmen, das Handlungsempfehlungen sucht oder gleich eine ganze Branche, die zum Beispiel etwas Neues über ihren Markt erfahren kann.

Lass dir Zeit, deine Argumentation zu entwickeln

Dass du dich an ein Fachpublikum richtest, heißt aber nicht, dass du davon ausgehen kannst, dass deine Leserinnen „schon verstehen, was ich meine“. Vielmehr solltest du dir umso mehr Mühe geben, es ihnen möglichst einfach zu machen, deine Argumentation nachzuvollziehen und deinen Text zu verstehen.

Damit deine Leserinnen deinen Text verstehen könnten, musst du dir Zeit und Raum lassen, deine Argumentation zu entwickeln. Du musst nicht möglichst viel Information auf möglichst engen Raum quetschen und dabei Schlangensätze produ-

zieren. Nimm dir die Zeit, dein Argument in seine zentralen Komponenten zu zerlegen und diese dann nach und nach in deinem Text zu entwickeln (s. Tipp 5). Arbeite relevante Details ein und mache implizite Annahmen und Voraussetzungen explizit.

Denk immer daran, dass deine Leserinnen nicht in deinen Kopf schauen können, in dem das für dich irgendwie Sinn ergibt. Du musst ihnen sagen, was du meinst. Ganz oft lese ich in studentischen Arbeiten einen sehr dichten und komprimierten Satz und frage dann kurz nach: „Was meinen Sie damit?“ Dann kommt eine kompakte, aber nachvollziehbare Erklärung, die man fast genau so in den Text einbauen könnte. Mach das ruhig von Anfang an.

Schreibe Zusammenfassungen und Überleitungen

Damit deine Leserinnen deinen Text möglichst einfach verstehen können, ist es nicht nur wichtig, dein Argument langsam und ausführlich zu entwickeln. Du solltest außerdem zwischen den wichtigsten Schritten in deiner Argumentation explizite Einleitungen, Überleitungen und Zusammenfassungen platzieren. Das gilt mindestens für deine großen Oberkapitel, aber auch für längere Unterkapitel.

Dabei gilt die Faustregel: (1) sag, was du tun willst, (2) tue es (3) dann sag, was du getan hast. Dabei geht es nicht darum, dreimal denselben Text zu schreiben, sondern deine ausführliche Argumentation zwischen-

durch zu rekapitulieren und der Leserin die wichtigsten Aspekte in Erinnerung zu rufen.

Beispiel

Am Anfang eines Kapitels: „... wird dieses Kapitel herausarbeiten, welche Anforderungen an das Logistiksystem gestellt werden.“

Am Ende des Kapitels: „Nachdem dieses Kapitel aufgezeigt hat, dass das hier zu planende Logistiksystem auf besonders kurze Durchlaufzeiten angewiesen ist, ...“

Stell dir einfach vor, dass deine Leserinnen deine Arbeit wahrscheinlich nicht an einem Stück lesen werden, sondern heute ein Kapitel und dann morgen eines und dann erst wieder in einer Woche. Dann verstehst du wahrscheinlich, warum es sinnvoll sein kann, am Anfang eines Kapitels nochmal kurz(!) den Kontext zu klären. Wenn du am Ende des Kapitels ein kurzes Fazit ziehst, wissen deine Leserinnen dann auch, welche Informationen sie jetzt mit in den nächsten Abschnitt nehmen sollten.

7 Halte dich selbst nicht vom Schreiben ab

Selbst für erfahrene Autorinnen mit jahrelanger Routine ist es jedes Mal aufs Neue schwierig, die zahlreichen Ideen im Kopf in einen für die Leserin verständlichen Text zu gießen: Welche Aspekte bespreche ich? Was muss ich ausführlicher erklären? Was kann ich auslassen? Wie schlage ich den Bogen von Argument A zu Argument B? All diese Fragen muss eine Autorin für sich beantworten, um aus dem Geflecht aus Ideen und Argumenten im Kopf einen linearen Text zu formen, in dem ein Wort auf das andere folgt.

Das alles zu bedenken ist schwierig genug, ohne dass man sich dabei noch Gedanken über eine möglichst elegante Formulierung oder die korrekte Rechtschreibung von „Rhythmus“ machen muss. Daher solltest du insbesondere am Anfang den Schreibprozess nicht überfrachten.

Der erste Entwurf darf Mist sein

Der erste Entwurf deines Textes darf voller Rechtschreibfehler, fragmentarischer Sätze und inhaltlicher Sprünge sein. Aber er beinhaltet das magische Wort „Ende“. Er ist die erste inhaltlich vollständige Version eines Textes, in dem du dein Argument vom ersten bis zum letzten Wort führst. Ann Lamott hat dafür den treffenden Begriff des *shitty first draft* geprägt.

Dazu gilt es, den Text „einfach“ runterzuschreiben, ohne sich mit Formulierungen, Rechtschreibung oder Korrekturen herumzuplagen. Reihe also einfach Wort an

Wort und versuche dabei möglichst wenig zu korrigieren oder schon geschriebene Textstellen zu überarbeiten. Dafür ist später immer noch Zeit. Dabei kann dir eine vorab erstellte Struktur (s. Tipp 4) durchaus helfen, aber sie ersetzt nicht den eigentlichen Schreibprozess, in dem aus Stichpunkten ein Fließtext wird.

Wenn du gleich im ersten Anlauf einen perfekten Text produzieren willst, besteht die Gefahr, dass du dich unnötig lange an Details aufhältst. Das produziert Hemmungen, überhaupt mit dem Schreiben zu beginnen. Denn wenn jeder Satz sofort perfekt sein muss, ist jedes getippte Wort mit großen Erwartungen aufgeladen und jede notwendige Korrektur ein persönliches Versagen.

7,5 Seiten Text in einer Woche und jede Menge Zeit dazu

Du verfügst nur über eine begrenzte Menge an Energie, die du an einem Tag einsetzen kannst – gerade für eine mental so anstrengende Sache wie das Schreiben. Du kannst diese Schreibenergie nun über einen ganzen Tag strecken und hast am Ende mit viel Selbstdisziplin 500 bis 1000 Wörter geschrieben. Dann brauchst du aber erstmal einen oder zwei Tage zur Erholung und um dich um die anderen Dinge zu kümmern, die währenddessen liegen geblieben sind.

Genauso gut kannst du dir jedoch angewöhnen, jeden Tag eine kurze konzentrierte Schreibphase von einer halben Stunde einzuplanen. Wenn du dabei einen *shitty first draft* schreibst, bekommst du mit der Zeit mit ein wenig Übung 300 bis 500 Wörter (ca. 1,5 Seiten) geschrieben. Damit kannst du das Thema für diesen Tag abhaken. Das funktioniert aber nur, wenn du bereits weißt, was du inhaltlich so ungefähr schreiben willst.

Wenn du diese 30 Minuten gleich als Erstes morgens einplanst und das für eine Woche durchziehst, stehen am Ende einer Arbeitswoche immerhin 7,5 Seiten Text, die du nur noch überarbeiten musst. Gleichzeitig hast du den kompletten Rest des Tages und das Wochenende Zeit für Veranstaltungen, Recherche, Konzeption und natürlich Freundinnen und Freizeit. Klingt gleichzeitig machbar und verlockend, oder?

Wichtig sind dabei die Kontinuität und die Routine. Wenn du mal keine Lust hast oder meinst, eine „Pause verdient zu haben“, versuche diesem Impuls zu widerstehen und trotzdem für 30 Minuten zu schreiben. Überarbeiten musst du den Text im Anschluss ohnehin noch.

Überarbeite deinen Text gründlich

Dass du den Text schnell geschrieben hast, bedeutet, dass du Zeit in die Überarbeitung investieren musst. Das müsstest du aber auch, wenn du den Text langsamer geschrieben hättest, denn ein erster Entwurf ist nie wirklich fertig. Dieser Abschnitt der 10 Tipps zum Schreiben deiner Bachelorarbeit entsteht zum Beispiel erst im dritten Überarbeitungsdurchlauf. Eine gründliche Überarbeitung kann dabei den Unterschied zwischen einer mäßigen und einer wirklich guten Arbeit ausmachen.

Deinen Text zu „überarbeiten“ bedeutet aber nicht nur, ihn auf Rechtschreib- und Kommasetzungsfehler zu überprüfen. Tatsächlich geht es darum, so lange an deinem

Text zu feilen, bis er deine Argumentation deinen Leserinnen verständlich vermittelt (s. Tipp 6). Dazu bietet es sich an, ihn auf drei Ebenen zu überarbeiten: den Inhalt, die Struktur und die Sprache. Entsprechend musst du für diesen Schritt ausreichend Zeit einplanen, das geht nicht einfach mal so an einem oder zwei Abenden.

Achte bei der inhaltlichen Überarbeitung darauf, dass du deinen Text auf das Niveau von Fachleuten anpasst und die relevanten Informationen lieferst, ohne deine Leserinnen mit trivialen Aussagen zu langweilen oder mit irrelevanten Details zu überladen (s. Tipp 3). Es kann also zum Beispiel sein, dass du Aspekte rausstreichen kannst und dafür andere Themen doch noch kurz ansprechen musst.

Bei der strukturellen Überarbeitung geht es in erster Linie darum, ob deine Argumentation für deine Leserinnen nachvollziehbar gegliedert ist. Hier kannst du zum Beispiel aus jedem Unterkapitel die zentrale Aussage heraussuchen und dann überprüfen, ob die Aussagen zusammen eine schlüssige Argumentation ergeben. So kannst du herausfinden, ob du vielleicht noch was an der Reihenfolge ändern, ein Unterkapitel einfügen oder eines rauswerfen solltest. Hier merkst du auch ganz gut, ob klar wird, welche Funktion jedes der Unterkapitel für deine Argumentation hat (s. Tipps 4 & 5).

Die sprachliche Überarbeitung dient schließlich dazu, sicherzustellen, dass das dein Text sprachlich verständlich ist und den Anforderungen an wissenschaftliche Schriftsprache entspricht (s. Tipp 8).

8

Nutze klare und präzise Sprache

Um die „richtige“ wissenschaftliche Sprache ranken sich viele Mythen und Halbwahrheiten. Aber eines gleich vorweg: Es geht beim wissenschaftlichen Schreiben nicht darum, sich möglichst kompliziert und mit vielen Fremdwörtern auszudrücken. Wissenschaftliche Sprache sollte sich also nicht so lesen wie eine Fremdsprache, sondern wie professionelles, sachliches und neutrales Deutsch.

Nutze klare und präzise Sprache

Wissenschaftliche Sprache hat allerdings eine Besonderheit: Sie muss sehr präzise und sehr klar sein. Sie ist eine Fachsprache, die sich an ein Fachpublikum richtet, das heißt an Leserinnen, die sich schon einige Zeit in einem Thema bewegen und sich in diesem Thema gut auskennen. Sie muss also korrekte Begriffe verwenden. Und wenn du in deinem Text einen speziellen Begriff nutzt, solltest du auch genau wissen, was darunter üblicherweise verstanden wird.

In der wissenschaftlichen Diskussion geht es um Nuancen. Das heißt, wenn du den Begriff „Industrie 4.0“ verwendest, solltest du dir im Klaren darüber sein, dass der in erster Linie aus der politischen Diskussion stammt und alles und nichts heißen kann. Du musst also konkret werden und genau das benennen, was du meinst. Und das ist nicht so einfach, weil du dazu erstmal wissen musst, was du überhaupt meinst.

Beispiel

Du schreibst: „Industrie 4.0“.

Du könntest meinen: „Nutzung von RFID-Chips für die Optimierung von Durchlaufzeiten in der Produktionslogistik“

oder

„Echtzeit-Übermittlung von Preisinformationen von Zulieferern im Rahmen der Optimierung von Beschaffungsprozessen“

oder

„Individuelle Preisgestaltung unter Nutzung von Daten aus dem Bonuspunkteprogramm in einem Online-Shop“

oder, oder, oder, ...

Du kannst dich in wissenschaftlichen Texten nicht hinter unscharfen Begriffen verstecken.

Das gilt umso mehr, als dass eine der zentralen Aufgaben der Wissenschaft das Klären und Präzisieren von Begriffen ist. Es werden ganze Bücher darüber geschrieben, wie sich einzelne Begriffe voneinander unterscheiden und welche Konzepte zusammen gedacht werden können und welche unterschiedliche Phänomene beschreiben. Gerade für die zentralen Begriffe deiner Arbeit musst du diese Unterscheidungen kennen und berücksichtigen.

Es gibt dabei auch nie die eine richtige Verwendung, sondern immer nur gut oder weniger gut begründete Standpunkte. Hier musst du deine eigene Position finden und begründen. Es gibt aber natürlich solche Verwendungen, die in der wissenschaftlichen Diskussion für unangemessen oder

zumindest wenig hilfreich befunden wurden. An denen solltest du dich nur dann orientieren, wenn du sehr genau weißt, was du tust.

Nutze sachliche Sprache

Wissenschaftliche Sprache muss nicht nur klar und präzise sein, sondern auch sachlich. Das heißt, dass du in wissenschaftlichen Texten nicht einfach mit Wörtern wie „gut“, „schlecht“, „hilfreich“ oder „nützlich“ arbeiten kannst. Eine Zunahme sollte auch nicht „überwältigend“ ein oder eine Schlussfolgerung „offensichtlich“. Dabei sind Wertungen nicht absolut verboten, Sie müssen aber begründet werden und auf klaren Kriterien beruhen. Ein vorgestelltes Werkzeug kann „hilfreich“ sein, wenn du vorher das damit zu erreichende Ziel präzisiert und aufgezeigt hast, warum das Tool dazu beitragen kann, dieses Ziel zu erreichen.

In deinem wissenschaftlichen Text solltest du auch immer auf der sachlichen Ebene argumentieren: also jeden deiner Schritte aus einer inhaltlichen Notwendigkeit ableiten und jede deiner Entscheidungen inhaltlich begründen. Der „in dieser Arbeit begrenzte Platz“ oder „auf Vorschlag von Professor Dr. Petra Meier“ sind keine sachlichen oder inhaltlichen Begründungen. „In diesem Fall steht dabei der Aspekt A im Mittelpunkt, auf den sich diese Arbeit fokussieren wird“ hingegen schon – wenn denn deutlich wird, warum in diesem Fall Aspekt A besonders relevant ist.

Nutze „wissenschaftliche Alltagssprache“

Wissenschaftliche Text zeichnen sich aber nicht nur durch eine besonders sachliche, klare und präzise Sprache aus, sondern auch durch bestimmte Floskeln und Phrasen, die den wissenschaftlichen Denkprozess abbilden und erfahrenen Leserinnen sofort auffallen. Diese Floskeln

finden sich ganz besonders häufig in den Passagen, in denen nicht inhaltlich argumentiert wird, sondern eingeleitet, übergeleitet und zusammengefasst (s. Tipp 6).

Beispiele

*Aus diesen Überlegungen ergibt sich die Frage...
Um diese Frage zu beantworten, wird Kapitel zwei...*

Während Schulze den Aspekt XY in den Mittelpunkt rückt, betont Maier...

Schulte zufolge handelt es sich dabei um...

Dabei stellt sich jedoch die Frage, ob...

... bleibt dabei jedoch außen vor.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, ...

Kapitel 3 hat gezeigt, ...

Achte darauf, dass deine Sprache formal korrekt ist

Wissenschaftliche Texte sind professionelle Texte. Das heißt natürlich auch, dass sie formal korrekt sein müssen. Es ist einfach für alle Beteiligten unprofessionell und peinlich, wenn ein Text vor Rechtschreib- und Grammatikfehlern nur so strotzt. Ab und an ein Tippfehler passiert jedem, aber du solltest dir grundsätzlich sicher darüber sein, wie Wörter geschrieben werden und wie grammatikalische Anschlüsse funktionieren. Wenn du an dieser Stelle große Schwierigkeiten hast, solltest du dich entweder darum bemühen, diese zum Beispiel mit der Hilfe einer Korrekturleserin auszugleichen, oder – bei einer medizinischen Diagnose – einen entsprechenden Nachteilsausgleich beantragen.

Auf jeden Fall(!) solltest du deinen Text aber gründlich Korrektur lesen – auch von mindestens einer anderen Person, die sich in diesem Bereich sicher fühlt. Ein guter Tipp ist auch, dir deinen Text selbst laut vorzulesen oder einfach die Schriftart in deinem Dokument zu verändern. Dabei fallen dir nochmal ganz andere Fehler auf.

9 Nutze wissenschaftliche Literatur

Wenn du deine Bachelorarbeit schreibst, wirst du nicht darum herumkommen, dich mit der wissenschaftlichen Literatur zu deinem Thema zu beschäftigen. Das kann auf den ersten Blick ziemlich einschüchternd wirken, weil es zu jedem Thema unendlich viel solcher Literatur gibt. Und weil die vielleicht auch nicht immer so einfach zu verstehen ist. Wenn du dir aber bewusst machst, welchem Zweck die Literatur dient, dann kannst du dir viele Dinge selbst erschließen.

Nutze Literatur als Gesprächspartner, nicht als Lexikon

Beim Lesen wissenschaftlicher Texte geht es nicht darum, dass du irgendwo in einem Buch die eine richtige Antwort auf deine Frage findest. Die Literatur fungiert nicht wie ein Lexikon, in dem du nur den richtigen Band und die richtige Seite finden musst, und dann steht da die eine richtige Antwort, die du nur noch wiedergeben musst. Stattdessen geht es darum, dass DU auf der Grundlage der verschiedenen Quellen eine eigene Position in Reaktion auf deine Fragestellung herausarbeitest und begründest (vgl. Tipp 1).

Deswegen sollte deine Arbeit auch nicht in erster Linie daraus bestehen, dass du unterschiedliche Quellen sammelst, diese zusammenfasst und schließlich eine Antwort auf deine Frage gibst. Stattdessen solltest du andere Autorinnen und ihre Positionen in ein Gespräch miteinander bringen, dass du moderierst. Du verant-

wortest den roten Faden der Arbeit und greifst an den relevanten Stellen die fremden Ideen auf. Du diskutierst sie, ordnest sie ein und kommst so schließlich zu einer eigenen Position.

Als Teil dieser großen Diskussion bist du natürlich nicht so dreist zu behaupten, dir alle Argumente selbst ausgedacht zu haben. Sondern du sagst, wenn dich jemand anders auf eine Idee gebracht hat oder du weist darauf hin, wenn jemand anders eine ähnliche Idee hatte, an der du aber eine Sache anpassen musstest, damit sie auf deinen Fall anwendbar ist. Das Zitieren in wissenschaftlichen Texten erfüllt genau diese Funktion.

Beispiel

Einen Ansatzpunkt, den Prozess der Strategieentwicklung zu strukturieren, bietet das Modell von Meyer[17]. Er unterscheidet dabei 3 Phasen: (Kurze und fokussierte Erläuterung der Phasen in je einem Satz).

Schulze[18] weist jedoch zurecht darauf hin, dass die zweite Phase in diesem Modell zu breit gefasst ist und schlägt vor, diese wiederum in drei Phasen aufzuteilen: (kurze Erläuterung der drei „Unter-Phasen“ in je einem Satz).

Um eine solch detaillierte Analyse vornehmen zu können, ist es jedoch nötig, (kurze Erläuterung dessen, was nötig wäre). Da diese Daten für den hier untersuchten Fall nicht vorliegen und auch nicht erhoben werden können, wird sich diese Analyse auf die drei Phasen von Meyer beschränken.

Orientiere dich in der Diskussion

Damit du auf diese Weise mit der Literatur umgehen und dich selbst in die wissenschaftliche Diskussion einbringen kannst, musst du dich am Anfang natürlich in ihr orientieren. Du musst herausfinden, welche Fragen von den Beteiligten gestellt, welche Argumente vorgebracht und welche Art von Belegen akzeptiert werden. In deinem eigenen Text musst du dich dann darauf beziehen und diese Punkte, soweit sie für deine Fragestellung relevant sind, aufgreifen.

Um diese Orientierung zu bekommen, musst du dich gerade am Anfang deiner Arbeit viel mit der Literatur zu deinem Themenfeld beschäftigen. Nach und nach findest du dann heraus, wie sich deine konkrete Frage in dieser Diskussion verortet. Du siehst, wer ähnliche Fragen stellt und welche Aspekte sie dabei beleuchten. Hier findest du dann auch Argumente und Ideen, auf die du dich in deiner eigenen Arbeit beziehen kannst, die du nutzen kannst, um deine eigene Argumentation zu entwickeln.

Nutze wissenschaftliche Quellen

Im Studium hast du in erster Linie mit Lehrbüchern gearbeitet. Diese sind darauf ausgerichtet, ein Themengebiet so aufzubereiten, dass es für eine Anfängerin besonders einfach ist, einen Überblick zu bekommen und sich die relevanten Grundlagen anzueignen. Lehrbücher sind jedoch keine wissenschaftlichen Quellen, da sie gerade die Frage nach dem „Warum?“, die in der Wissenschaft im Mittelpunkt steht meist außen vor lassen. Sie vereinfachen, um verständlicher zu sein, und genau das sollten wissenschaftliche Texte nicht tun.

Wissenschaftliche Argumente findest du stattdessen in Fachbüchern, die ausführlich mit Quellen arbeiten und eine eigene Position erarbeiten. Hier steht also vielmehr

eine Frage im Mittelpunkt des Buches, als der Überblick über ein Themengebiet. Die wahrscheinlich wichtigste Quelle sind jedoch wissenschaftliche Fachartikel. Hier findet die große Diskussion, die ich schon mehrfach angesprochen habe, statt. Solche Artikel erkennst du meist ebenfalls an der intensiven Arbeit mit Quellen.

Ein weiterer wichtiger Typ von Quellen sind Fachmagazine, wie sie zum Beispiel oft von Berufsverbänden herausgegeben werden. Hier findest du einen Blick in die Praxis. Diese Artikel sind jedoch weniger als Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion gedacht – deswegen arbeiten Sie meist auch nur mit wenigen Quellen –, sondern dienen dem Austausch unter Leuten, die in diesem Bereich arbeiten. Du kannst solche Texte gerne als Quellen nutzen, aber sei dir ihrer anderen Bedeutung und Relevanz bewusst: Sie bieten einen Einblick in ein Unternehmen oder in die Position einer Person. Sie sind daher nicht automatisch übertragbar und dienen vielleicht auch in erster Linie der Selbstvermarktung des Unternehmens oder der Autorin.

Weitere relevante wissenschaftliche Quellentypen sind Beiträge in Sammelbänden, Studien von Forschungsinstituten oder Unternehmen, offizielle Statistiken, Rechtsquellen und Kommentare sowie Publikationen von Ministerien und viele andere. Es gibt kein strenges Verbot bestimmter Quellen, aber mach dir immer bewusst, welche Funktion diese Quellen haben und binde sie entsprechend in deine Arbeit ein: So haben Veröffentlichungen des wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags eine andere Funktion als der Gesetzesentwurf einer Fraktion oder ein offizieller Gesetzestext. Auch die Studie einer gewerkschaftsnahen Stiftung wird eine andere Ausrichtung haben, als die eines Arbeitgeberverbandes.

Artikel aus Tageszeitungen oder Wochenmagazinen sind hingegen keine wissenschaftlichen Quellen. Du solltest sie also nicht zum Beleg heranziehen, dass

bestimmte Dinge in der Wissenschaft akzeptiert oder diskutiert werden. Wenn du dich hingegen auf ein aktuelles Ereignis beziehen willst, werden journalistische Texte deine einzige mögliche Quelle sein. Du musst dann die Verbindung zu deiner wissenschaftlichen Argumentation selbst herstellen. Gleiches gilt für Unternehmenswebseiten oder Seiten, die du mehr oder weniger zufällig im Netz gefunden hast.

Lies die Literatur mit Ziel und Geschick

Du musst wissenschaftliche Texte nicht vom ersten bis zum letzten Buchstaben durchlesen. Es reicht bei den meisten Texten, wenn du dir die Aspekte aus dem Text herausuchst, die für dich in deiner konkreten Arbeit relevant sind. Wenn du diese Texte mit einem konkreten Ziel und etwas Geschick liest, kannst du dir also eine Menge Zeit sparen. Die kannst du dann zum Beispiel für eine ausführlichere Recherche nutzen.

Wenn du einen wissenschaftlichen Text vor dir hast, verschaffe dir erstmal kurz einen ersten Eindruck: Was versprechen der Titel, das Inhaltsverzeichnis oder der Abstract, worum es in dem Text geht? An welcher Stelle könnte dir das in deiner Arbeit weiterhelfen? Welche Fragen hast du, bei denen der Text dir helfen könnte? Suche dir dann strategisch die Stellen heraus, von denen du dir den größten Nutzen erhoffst, und lies erstmal nur die. Wenn dann Dinge unklar sind, kannst du immer noch ein paar Seiten zurück oder voraus blättern.

Während du liest, solltest du dir auf jeden Fall Markierungen und Notizen in dem Text machen. Das hat zwei Funktionen: Auf der einen Seite fällt es dir so leichter, dir den Text zu erschließen und seine Argumentation nachzuvollziehen. Auf der anderen Seite wird dein zukünftiges Ich dir dankbar sein, dass es sich schneller in dem Text orientieren kann und die wichtigen Stellen wiederfindet. Markiere hier aber nur das

wirklich Wichtige und das auch so kurz wie möglich.

iese Art zu lesen, wird dir am Anfang recht schwerfallen, da du in der Diskussion zu deinem Thema noch nicht wirklich orientiert bist. Nach und nach wirst du aber merken, wie du die relevanten Aspekte schneller erkennen und in das große Ganze einordnen kannst.

Zitiere offen, ehrlich und formal korrekt

Wenn dir jetzt klarer geworden ist, warum du überhaupt zitieren musst, wird dir das „Wie?“ wesentlich leichter fallen. Immer wenn du ein Argument vorbringst oder eine „Behauptung über die Welt“ aufstellst, belege sie und mache es deiner Leserin einfach, diesen Beleg nachzuvollziehen.

Es gibt unendliche viele Möglichkeiten, wie Quellenangaben in deinem Text aussehen können. Dabei unterscheiden sich die erwarteten Formatierungen zwischen Fächern, zwischen Studiengängen und zwischen Dozentinnen. In manchen Studiengängen gibt es Richtlinien zum Verfassen einer Abschlussarbeit, die du auf der Webseite des Studiengangs herunterladen kannst. Wenn es solche Richtlinien gibt, solltest du dich an ihnen orientieren, wenn dir deine Prüferin nichts anderes sagt. Ansonsten gibt es weltweit standardisierte Systeme, an die du dich anlehnen kannst. In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist zum Beispiel die „Harvard“-Zitationsweise weit verbreitet.

Fast jeder Zitationsstil besteht aus einer sogenannten Kurzreferenz direkt am oder im Text, die auf die konkrete Quelle hinweist. Diese Kurzreferenz soll es der Leserin ermöglichen, diese Quelle im Literaturverzeichnis zu finden. In den Naturwissenschaften gibt es daher sogar Zitationsstile, die die Quellen einfach nur durchnummerieren. In den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nutzen die Kurz-

referenzen immer in irgendeiner Form den Namen der Autorin und meist das Erscheinungsjahr. Dein gewählter Zitationsstil wird dir dafür ein Schema vorschlagen, an dem du dich für alle Quellen orientieren solltest.

Im Literaturverzeichnis finden sich dann alle notwendigen Angaben zu den Quellen. Das sind in den meisten Fällen:

- *immer die Namen der Autorinnen,*
- *immer das Erscheinungsjahr*
- *immer der Titel des Textes,*
- *bei Artikeln das Buch, das Journal oder die Zeitschrift, in der der Text erschienen ist inkl. Seitenzahl des gesamten Artikels,*
- *bei Büchern der Name des Verlags und/oder der Erscheinungsort,*
- *bei Internetquellen die URL, unter der der Artikel zu finden ist und das Datum des letzten Aufrufs.*

Welche Angaben du genau brauchst und wie diese formatiert werden sollen, findest du ebenfalls in deinen Richtlinien. Wenn ein bestimmter Quellentyp dort nicht vorgesehen ist, kannst du versuchen, einen der anderen Typen entsprechend anzupassen.

10 Die Abschlussarbeit ist dein Text!

Die Bachelorarbeit ist in den meisten Fällen die letzte Prüfung, die du in deinem Studium ablegst. Sie ist praktisch dein Gesellenstück, das du auch nach deinem Abschluss weiter vorzeigen kannst. Ihr Titel steht auf deinem Abschlusszeugnis und damit ihm kannst du dich später zum Beispiel von anderen Bewerberinnen auf deinen Traumjob abgrenzen. Sie bietet dir die Möglichkeit zu zeigen, dass du in der Lage bist, professionell zu arbeiten, und gelernt hast, dich eigenständig in relevante Themen einzuarbeiten und eine eigene begründete Position zu formulieren.

Dieser Text ist Teil der Artikelreihe 10 Tipps zum Schreiben deiner Bachelorarbeit (und Grundsätzliches über die Wissenschaft). Wenn Du keinen Artikel verpassen willst, kannst Du den gesamten Blog oder nur die Artikelreihe per RSS abonnieren.

Suche dir ein Thema, das dich interessiert

Anders als in Seminaren hast du bei der Bachelorarbeit keine Professorin, die dir ein Thema vorgibt. Stattdessen hast du die Freiheit, dir selbst ein Thema zu suchen, das dich interessiert und im Anschluss eine passende Prüferin zu finden. Du kannst dir also selbst bestimmen, womit du dich einige Monate intensiv und eigenverantwortlich beschäftigen willst. Das gibt die Möglichkeit, deine eigenen Interessen zu vertiefen und auch dein Vorwissen aus Praktika, deinem Nebenjob oder auch aus deinem ehrenamtlichen Engagement oder

deiner Freizeit einzubringen. Du kannst die Arbeit aber natürlich auch nutzen, um dich strategisch für deine anschließende Suche nach einem Job oder einem Master-Studienplatz zu positionieren.

Übernimm die Verantwortung für deinen Text

All diese Möglichkeiten geben dir eine große Freiheit. Sie bedeuten aber auch, dass du selbst die Verantwortung für deinen Text übernehmen musst. Das heißt, dass du selbst alle Argumente, die du vorbringst, verstanden haben musst und in ihren Kontext einordnen kannst. Dabei kannst du dich nicht darauf berufen, dass das halt so in einem Buch stand oder die Professorin das in ihrer Veranstaltung aber so gesagt hat. Es liegt an dir, die inhaltliche Schlüssigkeit und Angemessenheit eines Arguments zu bewerten und dieses in deinem Text so zu unterfüttern, dass du deine Leserinnen überzeugst.

Hab Spaß (auch wenn es manchmal schwerfällt)!

Die Bachelorarbeit bietet dir die Möglichkeit, dein Ding durchzuziehen und zu zeigen, was du in den vergangenen Jahren an der Hochschule gelernt hast. Mit deinem Thema und einer Prüferin nach Wahl sollte eigentlich wenig schiefgehen können. Also nutze die Zeit und den Luxus, dein Bestes zu geben und zu zeigen, was du gelernt hast!

**Viel
Spaß!**